

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
für 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeigen 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 225

Bad Ems, Samstag den 26. September 1914

66. Jahrgang

Ein Fort von Verdun gefallen!

Großes Hauptquartier, 25. Sept. (Amtlich.) Der Fortgang der Operationen führte auf unserm äußersten rechten Flügel zu neuen Kämpfen, in denen eine Entscheidung bisher nicht fiel. In der Mitte der Schlachtfrent ist heute, von einzelnen Vorstößen beider Parteien abgesehen, nichts geschehen. Als erstes der Sperrforts südlich Verdun fiel heute **Camps des Romains** bei St. Mihiel. Das bayrische Regiment „von der Tann“ hat auf dem Fort die deutsche Fahne gehißt, und unsere Truppen haben dort die **Maas** überschritten. Im übrigen weder im Westen noch Osten irgendwelche Veränderungen. W. T.-B.

Ein Zeppelin über Antwerpen u. Ostende.

Amsterdam, 26. Sept. Neuter meldet aus Antwerpen: Ein Zeppelinluftschiff wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch längs der ersten Verteidigungslinie in den Stellungen vor Antwerpen in der Richtung Ostende signalisiert. Wegen der starken Scheinwerfer ist das Luftschiff zurückgekehrt.

Amsterdam, 26. Sept. Gestern Abend 11 Uhr erschien ein Zeppelin über Ostende und warf drei Bomben herab. Auf sämtlichen Straßen wurden die Laternen sofort ausgelöscht. Der Zeppelin flog unbeschädigt davon.

Rumänien bleibt neutral.

Bukarest, 26. Sept. Der gestrige Ministerrat beschloß, daß Rumänien neutral bleiben soll.

**4 Milliarden, 460 Millionen,
728 000 Mark!**

Berlin, 26. Sept. (Amtlich.) Durch rechtzeitig angemesene, aber verspätet eingegangene Zeichnungen hat sich das Resultat der Kriessanleihen um rund 70 Millionen erhöht. Es sind gezeichnet 3 121 001 300 Mark Reichsanleihe, 1 339 727 600 Mark Reichsschatzanweisungen, insgesamt 4 460 728 900 Mark. Unter den Zeichnungen auf Schatzanweisungen befinden sich 582,9 Millionen Wahlzeichnungen, deren Zeichner erklärt haben, daß sie bereit seien, sich statt derselben auch Reichsanleihe zuteilen zu lassen. Die Zeichnungen sind nunmehr geschlossen und vorstehende Ziffern als endgültig zu betrachten.

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

Er legte den Schlauch auf den Boden und trat dicht an die Mauer. Grinsend, den Oberkörper vorgeneigt, lauschte er.

Nun rief drüben jemand: „Betty, decken Sie neu im Speisezimmer! Hier draußen ist alles durchnäßt.“ Und eine zornige Männerstimme fuhr fort: „Wie kann man nur so rücksichtslos sein und über die Mauer spritzen! Da muß man sich doch besser vorsehen.“

„Stehst du, mein Freund!“ Eberhard von Stord richtete sich auf und pliff lei e vor sich, als er zur Veranda ging, um nun auch zu frühstücken. Ihn würde keiner bespitzeln! Aber die drüben hatten's gekriegt!...

Eberhard von Stord's gute Laune war nicht von Bestand. Schon nach einer halben Stunde ging sie elend in die Brüche, als Frau Marianne mit Klavierpiel und Geheiß wieder begann. Er hatte die Ueberzeugung, daß man immer nur tat, um ihn zu ärgern, und suchte in sein Zimmer, wo er dann bis gegen Mittag mit verstopften Ohren auf dem Sofa lag und Nache, läne schmiedete.

Johannes Niemeyer mußte sich bei Tisch eine von Normannen strotzende Straßpredigt gefallen lassen. Der Gelehrte hatte ein geheimnisvolles Lächeln und sagte, als der Major endlich erschöpft schwieg: „Keine Saats wird Ihnen zur Zeit ihre Früchte tragen. Nur Geduld!“

Eberhard von Stord stand dieser Versicherung zwar ziemlich fe, sich gegenüber, hatte aber nichts desto weniger die angeratene Geduld und wartete drei volle Tage auf die Früchte der Niemeyerschen Saats.

Als jedoch nach Ablauf dieser Frist nichts eingetreten war, was auf irgendwelches Mißbehagen im Nachbarhause schließen ließ, im Gegenteil dort die Wogen ungestörter Freude und Heiterkeit immer höher zu schlagen schienen, und häufiger denn je ein helles Frauenlachen über die Mauer drang, war der Major zu längerer Geduld nicht geneigt.

Es wird weiter gelogen.

Berlin, 26. Sept. Aus Brüssel wird amtlich gemeldet: Die in auswärtigen Blättern verbreiteten Nachrichten über Mordmorde bayrischer Truppen und Schlägereien bayrischer und preussischer Truppen sowie über Entkommen französischer Gefangener sind sämtlich breit erfundene Lügen.

Russische Barbarei.

Wien, 26. Sept. Russische Truppen drangen in das Hospital von Kossow ein und rissen den Verwundeten die Verbände ab.

Die Arbeit des Kreuzers Emden.

W. T.-B. London, 24. Septbr. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kalkutta hat der Kreuzer „Emden“ der Handelschiffahrt im bengalischen Meerbusen einen Schaden von 18 Millionen zugefügt.

Der Handstreich der „Emden“ auf Madras veranlaßt den Lokalanzeiger zu folgendem Lob: Vor einigen Tagen kam die Meldung von dem erfolgreichen Jagdzug der Emden auf hoher See, wo der deutsche Kreuzer sechs englische Handelschiffe abging. Jetzt trifft die Kunde ein von dem Streich gegen das durch die Kanonen englischer Forts verteidigte Madras. Die höllische Wut, die die Engländer vor unseren Kreuzern im Auslande haben, wird nun noch heilsam verstärkt werden. Bald sind unsere Schiffe hier, bald dort, immer bei der Arbeit, den Feind zu schädigen

und zu beunruhigen. Die Geschütze von Madras konnten unserem braven Schiff nichts anhaben.

Zur Heldentat des Unterseeboots „U 9“.

W. T.-B. London, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Die Times schlägt anlässlich des Unterganges von drei Kreuzern vor, die deutsche Küste mit einem Minengürtel zu umgeben, um den Feind einzuschließen.

W. T.-B. London, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Daily Mail meldet über den Untergang der Kreuzer folgende Einzelheiten: „Aboukir“ wurde im Kohlenraum von einem Torpedo getroffen. „Cressy“ wurde durch den ersten Schuß nicht ernstlich beschädigt, obwohl die Explosion heftig war. Während die Rettungsboote ausgelegt wurden, stand die Mannschaft bei den Geschützen und gab einen Schuß auf das Periskop eines Unterseebootes, das wenige Sekunden sich zeigte, ab. Nachdem die „Cressy“ von einem zweiten Schuß tödlich getroffen war, warf die Mannschaft Stühle und Tische über Bord, um sich daran festzuhalten. Die Besatzung der drei Kreuzer zählte insgesamt 2734 Mann.

W. T.-B. London, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Aus Ymuiden wird gemeldet: Am 9 Uhr 15 Minuten ging ein Zug mit Ueberlebenden von den britischen Kreuzern, welche nach einem Beschluß der Behörden während des Krieges in Amsterdam bleiben sollen, nach dorthin ab. 21 Verwundete, darunter ein Schwerverwundeter, werden in Ymuiden bleiben. Unter den Ueberlebenden befinden sich 20 Offiziere, ein Sanitätsoffizier und ein Geistlicher.

Stockholm, 24. Sept. (Cir. Mln.) Die Vernichtung der drei englischen Panzerkreuzer durch ein einziges deutsches Unterseeboot macht in Schweden tiefen Eindruck. Man sieht sich infolge der deutschen Ueberlegenheit mit dieser technischen Waffe zu einer Umwertung aller maritimen Werte gezwungen. Der Glaube, daß Englands Seeherrschaft durch seine Schiffsriesen unbedingt gesichert sei, ist in den nordischen Staaten ins Wanken geraten.

W. T.-B. Wien, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Sämtliche Blätter besprechen die Heldentat des deutschen Unterseebootes „U 9“ in Artikeln. Das Fremdenblatt schreibt: Der 22. September wird in der Geschichte der deutschen Flotte immerdar ein Ruhmestag sein. Drei vortrefflich armierte starke Panzerschiffe vernichtete

lich nicht mehr schikaniert. Ergreifen wir jetzt die Flucht, so wird man über einen halben Sieg triumphieren und einen ganzen zu erringen suchen. Bleiben wir dagegen, zeigen wir uns also absolut unempfindlich für diese grausame Pein, so wird man sich schließlich sagen, daß es vergebliche Mühe ist, uns vertreiben zu wollen. Endlich einmal muß doch auch diese Feiertagsmusik aufhören.“

Es schien fast nicht so. August Schmeltke spielte nun schon drei Tage lang. Und selbst Burghardts erkünstelte Ruhe geriet bedenklich ins Schwanken. Als er sich am Morgen des ersten Pfingstfeiertages auch schon mit Reisegepäck trug und voller Mut und Inzorn mit in die Ohren gesteckten Fingern grübelnd vor seinem Schreibtische saß, trat seine Frau zu ihm und reichte ihm lachend einen Brief hin.

Er nahm und las:

„Berlin, im schönen, holden Mai.

Ganz und gar verliebtes Schwesterherz!

Nun wird mir die Sache aber doch ein bißchen zu bunt, weißt Du! Volle vierzehn Tage seid Ihr bereits dort, und noch immer nicht hast Du es für nötig gehalten, mir auch nur eine Zeile zu schreiben. Das ist ein starkes Stück! Sag' einmal, wie lange dauern bei Euch denn eigentlich die Flitterwochen? Wollt Ihr sie in Permanenz erklären? Das wäre ja entsetzlich! Ich habe soeben an den Fingern zusammengezählt und bin einfach baff. Sage und schreibe: sechs Wochen voller Honigseim! Sechs Wochen! Vier davon kommen auf Eure Hochzeitsreise nach Italien und die beiden anderen gehören dem Freyenburger Idyll an. Wann wollt Ihr dem nun ein Ende machen und wieder normale Menschen werden? Habt Ihr etwa vor, das Duzend vollzumachen? Das wäre fürchterlich! Ihr seid nicht ein bißchen modern. Moderne Leute küssen sich nur vierzehn Tage lang, dann haben sie's satt und finden's während der nächsten vierzehn Tage (schon fast langweilig, verheiratet zu sein. Aber halt, da fällt mir eben ein, daß ich Dich mit dem verlängerten Honigmond zu Unrecht im Verdacht hatte. Du bist am Ende schon bei einem Flirt; denn Ihr habt ja fünf Junggesellen zu Nachbarn. Aha! Also deshalb das bedächtigende Schweigen! Mit welchem von den fünf hast Du denn

Er erklärte, daß er zur Säuberung des Nachbarhauses ein Radikalmittel anwenden und August Schmeltke für ein achtzigjähriges Gäßchen verpflichten würde.

August Schmeltke erwiderte wirklich. Sein Kommen rief eine Fülle einhüllender Veränderungen hervor. Der Unterricht erbat bereits am ersten Konzertsstage einen einwöchigen Urlaub von seiner Behörde und trat eine kleine Erholungsreise an. Johannes Niemeyer war aus gewissen Gründen wenig fürs Reisen. Da aber gerade an dem Tage, an welchem August Schmeltke zum ersten Male kam, die Pfingstferien für ihn begannen, zog er es nach mehrtägigem Anhören der musikalischen Darbietungen doch vor, diesmal eine Ausnahme zu machen, und fuhr zu Verwandten, um wenigstens das Reisegeld möglichst nutzbringend anzulegen. Der Affessor blieb, kam aber erst immer am Abend nach Hause und benutzte nur die beiden Feiertage, um einen in Berlin wohnenden Studiengenossen zu besuchen. Da Josias Pfannschmidt der Drehorgelmusik ziemlich gleichgültig gegenüberstand, blieb er, war aber, wie gewöhnlich, mit Reizenheimer stets unterwegs.

So war Eberhard von Stord der Verlassene. Er ergab sich mit stoischem Gleichmut in sein Schicksal und legte Botte und Schal nur noch während der Nacht ab. Und wohl ein halbes Duzendmal während jedes Tages mußte die Kungen zusehen, ob nebenan immer noch nicht der Möbelwagen halte. Sie brachte nie erwünschte Kunde, was sie selbst nicht wenig bedauerte. Denn bei aller Schwärmerei für Feiertagsmusik hatte sie das Gedulde bereits am Nachmittage des zweiten Tages dik, öffnete die Klappenfenster nicht mehr und benutzte zur Herstellung des Nachmittagsgetränktes für August Schmeltke nur noch Zichorien minderwertigster Qualität. Und die Semmeln mußte er trocken essen.

Aber er wurde trotzdem nicht kontraktbrüchig. Bei Burghardts herrliche helle Verzweiflung und Empörung. Frau Marianne flehte ihren Gatten an, die Wohnung aufzugeben, wenigstens für ein paar Tage zu verreisen. Aber Burhardts verstand sich weder zu dem einen noch zu dem anderen.

Wir müssen vollständige Gleichgültigkeit beweisen,“ sagte er, „nur damit können wir erreichen, daß man uns end-

ein einziges deutsches Unterseeboot in dem Zeitraum von zwei Stunden, eine Tat, die neuerlich beweist, daß die deutschen Matrosen in Bravour und Tüchtigkeit und in ihrem heroischen Unternehmungsgeist sich würdig der Vandarmee unseres Verbündeten anreihen. Die Neue Freie Presse führt aus: Zwei Stunden hat sich das Unterseeboot auf dem Kampfplatz aufgehalten, jede Minute konnte seine letzte sein. Die Tat zeugt von einer bis ins Detail ganz außerordentlich guten Schulung der gesamten Besatzung und von ihrer Tapferkeit. Diese Tat wird als erster Unterseebootangriff im großen Stil für alle Zeiten ein Beispiel sein, wie Mannesmut, kühle Erwägung und vollendete Technik schier unglaublich dunkle Erfolge zu zeitigen vermögen. Die Erziehung, die solche Opferbereitschaft hervorbringt, muß den Sieg verbürgen. — Das Neue Wiener Journal schreibt: Die Führer und Mannschaften der österreichisch-ungarischen Flotte, die jenseits jubelnden Gruß den deutschen Kameraden zur See, sie jenseits begeisterten Glückwunsch zum Seesieg bei Hoek van Holland und grüßen voll Bewunderung das deutsche Unterseeboot „U 9“.

Im Schlaf überrascht.

Haag, 24. Sept. Aus London wird gemeldet, daß 30 Offiziere der vernichteten Kreuzer, die in Harwich anlangten, einen tragikomischen Anblick gewährten. Sie waren nämlich in Sacke aus Segeltuch gehüllt, da sie nur mit dem Hemde bekleidet, ins Wasser springen mußten.

14 Tote vom Kreuzer „Köln“ geborgen.

Berlin, 24. Septbr. Dem Berliner Volksanzeiger wird aus Kuxhaven gemeldet: Der Sturm der letzten Tage hat an der See manchen Toten wieder hervorgebracht. Es sind Meldungen eingetroffen, wonach am Strande von Sylt, in der Eidermündung bei Büsum u. v. Leichen geborgen worden sind, die zu der Besatzung des kleinen Kreuzers „Köln“ gehörten, der bekanntlich mit den kleinen Kreuzern „Mainz“ und „Ariadne“ in dem Vorpommerschen Meer bei Helgoland am 28. August untergegangen ist. Dreizehn dieser Toten sind bereits auf dem neuen Friedhof von Westerland auf Sylt der Erde übergeben worden, ein Obermatrose von „Köln“ ist auf dem Friedhof von Tönning beerdigt worden. Die Beerdigungen erfolgten mit militärischen Ehren und unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung.

Berdun,

das nun auch mit unseren „Brummen“ Bekanntheit machen wird, ist laut „Verl. Ztg.“ eine Festung erster Klasse, die stellenweise einen doppelten Fortsgürtel besitzt und zu einem großen Waffenplatz ausgebaut ist. Der Umfang beträgt etwa 50 Kilometer. Die Festung ist in den letzten Jahren ständig vergrößert worden, in den Vorfeldern sind ständig neue Werke und Batteriestellungen entstanden. Man zählt etwa 17 große Forts, 21 selbständige Werke und über 50 permanent ausgebaute Batteriestellungen. Zahlreiche Panzerwerke finden sich vor. Die vorgeschobenen Forts sind auf Höhen angelegt, die das Vorfeld beträchtlich erhöhen und schon dadurch eine große natürliche Stärke besitzen. Die einzelnen Werke liegen sehr nahe aneinander. Der doppelte Fortsgürtel soll die Dauer des Widerstandes verlängern, hat aber den Nachteil, daß er leicht zu einer Zersplitterung der Kräfte führt. Die zahlreichen Werke erfordern eine sehr starke Besatzung, die der Feldarmee verloren geht. In den bisherigen Kämpfen ist die Besatzung sehr aktiv aufgetreten und hat durch verschiedene Ausfälle, die sich namentlich gegen die Armee des deutschen Kronprinzen richteten, versucht, die Operationen der Feldarmee zu unterbrechen. Diese Ausfälle sind bisher immer abge schlagen worden.

Wehe Dir, England!

„Allen Deutschen spreche ich aus der Seele mit dem Ausruf: Wehe Dir, England! Aber ich weiß, daß ich damit auch Hunderttausenden von Engländern aus der Seele spreche.“ Mit diesen Worten beginnt der Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Freund, Direktor im preussischen Ministerium des Innern, eine nach Form und Inhalt gleich ausgezeichnete Darlegung, die sich mit dem Verhältnis Englands zu seinen Verbündeten und mit der Schädigung des englischen Prestige durch den von England selbst rücksichtslos heraufbeschworenen Krieg beschäftigt. Nicht nur, weil er die Auffassung maßgebender amtlicher Kreise wiedergibt, sondern auch weil er die Abrechnung mit England, die das deutsche Volk in allen seinen Teilen herbeisehnt, als eine Forderung der ausgleichenden Gerechtigkeit, als eine unerläßliche Vorbedingung der Wiederkehr des Friedens für alle Zukunft nachweist, sei dieser Aufsatz des Geheimrats Dr. Freund der gekannten Tagespresse angelegentlich zur Beachtung empfohlen.

Die Heimtücke und Treulosigkeit der englischen Regierung ist keineswegs nur gegen Deutschland gerichtet. Mit dem letzten Rest des Schamgefühls, der ihm noch zu Gebote stand, hat der englische Staatssekretär des Auswärtigen Grech in seinen öffentlichen Reden vermieden, das Moskowitertum als den Verbündeten Englands zu erwähnen. Nach den ersten kraftvollen Schlägen, die Deutschland ausgeteilt hat, erfolgte die Londoner Erklärung, durch die Frankreich und Rußland verpflichtet wurden, gemeinsam mit England Frieden zu schließen. Im umgekehrten Verhältnis zu dieser ihnen auferlegten Verpflichtung steht die militärische Hilfe, die England seinen Verbündeten gewährt. Geheimrat Dr. Freund weist darauf hin, daß das englische Expeditionskorps von 100 000 Mann bei der Zahl der kämpfenden deutschen und französischen Truppen ein nichts sagender Faktor ist. Mit Recht wirft er angesichts der Ankündigung Lord Althens

Ueber die Beschießung von Nancy

berichtet ein Bewohner der Stadt, der sich nach Paris flüchtete, laut der „Nord. Allg. Ztg.“: Unter dem Schutze einer stürmischen Nacht hatten die Deutschen einige Geschütze ganz nahe an Nancy gebracht. Der erste Schuß explodierte kurz vor Mitternacht, als die meisten Einwohner schliefen. Die Leute glaubten, der Blitz habe eingeschlagen, denn es wütete ein furchtbares Gewitter. Als man den wahren Sachverhalt erkannte, flüchtete man in die Keller. Die Schüsse fielen nacheinander zwei zu zwei, gewissermaßen Boilingsschüsse. Der erste explodierte mit betäubendem Knall, der andere etwas gedämpfter. Von Zeit zu Zeit brach eine Mauer ein oder stürzte ein Dach herab. Ein 50 Geschütze erreichten Nancy, die im Verlaufe von anderthalb Stunden abgeschossen wurden. Nachdem die Beschießung einige Stunden vorüber war, ging die Bewohnerschaft durch die Straßen, um neugierig die Wirkung der Geschütze zu betrachten und ohne der Gefahr zu achten, die sie dabei noch liefen. Hier und da waren Brände ausgebrochen. Etwa zehn Personen, die von Granaten getroffen waren, wurden tot in den Straßen gefunden.

Das Eisene Kreuz.

Berlin, 24. Septbr. (Str. Bl.) Gleich nach der Erneuerung des Eisernen Kreuzes durch einen besonderen Erlass des Kaisers wurden von der Generalordenskommission 150 000 Stück dieser Auszeichnung bestellt. Acht Firmen sind, wie der „Konfektionär“ mitteilt, mit der Anfertigung des Eisernen Kreuzes betraut worden. Wie verlautet, konnten bis jetzt 38 000 Eisene Kreuze erster und zweiter Klasse verliehen werden.

Französische Dumdumgeschosse bei den Serben;

Serajewo, 23. Sept. Bei Verwundeten und Getöteten der regulären serbischen Truppen wurden Dumdum-Geschosse gefunden, die fabrikmäßig hergestellt waren. Nach den in illustrierten Blättern wiedergegebenen Photographien sind die bei Franzosen gefundenen Dumdum-Geschosse mit den serbischen vollkommen identisch. Daraus kann geschlossen werden, daß die serbischen Dumdum-Geschosse französischer Herkunft sind.

Verbreitung der Wahrheit im russischen Heere.

Berlin, 24. Sept. Das Auftreten der Russen in Ostpreußen wird durch die Mitteilung der Kreuzzeitung beleuchtet, daß gegen die Landräte in Ostpreußen überall in schärfster Weise vorgegangen sei. Eine allgemeine Anordnung ging dahin, diese Beamten unter keinen Umständen auf freiem Fuß zu lassen, sondern sie entweder zu erschießen oder in Gefangenschaft zu nehmen. Ein aus Westfalen stammender Fliegeroffizier warf kürzlich auf einem Erkundungsfluge nach der Schlacht bei Hohenstein Briefe und Proklamationen in russischer Sprache über die russischen Stellungen. In diesen Briefen hieß es, wenn auch anerkannt würde, daß die Nordbrenner meist Kosaken waren, so würde der Einfluß des Generals Rennenkampf doch so weit reichen, um derartige Schändlichkeiten zu verhindern. Das Blut der Ermordeten komme auf sein Haupt! Soldaten, hieß es in der Proklamation, man verheimlicht euch die Wahrheit! Eure russische Karem-Armee ist geschlagen, eure Gefangenen werden in Deutschland gut behandelt, sie wollen nicht nach Rußland zurück, Belgien ist erobert, vor Paris stehen unsere Truppen. Die französische Armee ist zurückgeschlagen. Der Offizier, der diese Proklamation abgeworfen hat, bewarf einige Tage später ein russisches Lager bei Insterburg mit Bomben. Der Erfolg war, wie der Nord. Allg. Ztg. berichtet wird, überraschend. Die Russen gerieten in sinnlose Angst und

von einer Nachsendung weiterer 500 000 Mann die Frage auf: „Kann denn im Ernst eine solche rasch eingeleitete und ebenso rasch wie ungenügend eingeleitete Mannschaft, selbst wenn sie den Weg zu den vereinigten Heeren noch offen finden sollte, einer in allen militärischen Dingen so hoch stehenden und fleißig gewohnten Truppenmacht wie der deutschen gegenübergestellt werden? Wir würden einen solchen Nachschub mit den Westlichen Bildern der Rekruten Jassaffs in Shakespeares „Heinrich IV.“ in Vergleich stellen müssen.“ Dann die englische Flotte. Keinen Finger rührt sie, um den Verbündeten zu Hilfe zu kommen: „Hält England Frankreich gegenüber wenigstens noch den Schein der Hilfe aufrecht, so läßt es Rußland gegenüber auch diese Maske fallen; laßt es über Frankreich hinter der Maske, so laßt es über Rußland ohne Maske. Es ist eine auf der Hand liegende Wahrheit, daß England wirksame Hilfe nur mit der Flotte leisten könnte. Aber für das Wohl seiner Freunde Frankreich und Rußland ist ihm der Einsatz seiner Flotte zu teuer. Mit zynischer Offenheit spricht es aus, daß eine Seeschlacht mit Deutschland ihm mehr Schiffe kosten würde, als den Anforderungen seiner Seegelung zuträglich sein könnte.“

Diese nackten Tatsachen müssen endlich Franzosen und Russen die Augen öffnen über Englands Spiel. Sie müssen endlich erkennen, daß sie einem Verräter in die Hände gegangen sind. Unter dem Vorwand der Hilfe nutzt er ihre Notlage aus und hofft wie ein Wucherer sich die Tischen zu füllen, wenn seine Opfer zusammengebrochen sein werden.“ Damit ist die innerste Absicht der englischen Politik offenbart. England geht darauf aus, nicht bloß seinen Feind Deutschland, sondern auch seine Freunde Frankreich und Rußland zu schwächen und auf den Trümmern der drei mächtigsten europäischen Reiche seine Alleinherrschaft in Europa zu begründen. Das ist das hinterlistig-verbrecherische Spiel, das England spielt. Aber die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Wer wird künftig nach diesen Erfahrungen Englands Hand ergreifen? Es wird wie Lady Macbeth vergessens daran waschen, den moralischen Schmutz zu tilgen. Wehe dir, England!

Aber auch: Wehe der englischen Volkswirtschaft! Deutschland ist sehr wohl imstande, sich von dem

knallten mit ihren Gewehren derart umher, daß sie, ein Gefangener erzählt, einen Offizier und 5 Leute ihrer eigenen Truppe erschossen.

Verzweifelte Lage Serbiens.

W. T. B. Wien, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Rijsh vom 17. September: Ministerpräsident Paschitsch berief die Führer aller parlamentarischen Parteien zu einer Konferenz. Er wies auf die Notwendigkeit hin, daß in diesem Moment eine aus allen Parteien gebildete Regierung an der Spitze des Landes stehe, und forderte die Parteiführer auf, die bisher vergeblich angestrebte Bildung eines großen Koalitionskabinetts zu ermöglichen. Die Konferenz verlief ergebnislos, da einzelne Parteiführer erklärten, erst mit ihren Parteikollegen beraten zu müssen. Die Versuche Paschitschs, das Kabinett durch die Aufnahme von Parlamentariern aller größeren Gruppen zu stärken, dürfte erfolglos bleiben, auf keiner Seite Reigung besteht, dem Kabinett Paschitschs die Verantwortung für die jetzige Lage Serbiens abzunehmen. Namentlich die Fortschrittspartei sieht, daß ein vollständiges Debacle der österreichisch-serbischen Politik der Dynastie und Paschitschs hereingebrochen ist. Diese Ansicht wird auch im Lager der Sozialdemokraten und von vielen Jungradikalen geteilt. — Da in Rijsh die Cholera immer mehr um sich greift, verlassen sehr viele Menschen die Stadt. Es verlautet, daß der Hof und die Regierung die Uebersiedelung nach Ueslöv vorbereiten. Täglich treffen in Rijsh große Sendungen von in russischer Sprache erscheinenden Soldatenzeitungen ein, welche ausschließlich Nachrichten über Siege russische, französische und englische Siege enthalten. W. T. B. Wien, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Die Militärstellen fest, daß das serbische Pressbureau, das bisher von täglichen Siegesmeldungen überprubelte, seit einigen Tagen keine Siegesbulletins mehr ausgeben. Die serbische Heeresverwaltung habe allen Grund, endlich mit den Märgen von serbischen Siegen aufzuhören. Wenn man höre, wie es den serbischen Truppen auf dem Boden Oesterreich-Ungarns ergangen sei, und wie ungeheuer die Verluste der Serben in den früheren Kämpfen an der Drina gewesen seien, dann müsse man schauernd erkennen, wie Rußland ein ganzes Volk seinen imperialistischen Gesüßeln hingeopfert hat.

Wien, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Im Neuen Wiener Tagblatt schreibt ein militärischer Fachmann über die militärische Lage: Während in Galizien, von belanglosen Artilleriebeschießungen abgesehen, sozusagen eine Art Waffenruhe eingetreten ist, zeigen uns die amtlichen Meldungen aus der Drina-Gegend ein höchst erfreuliches Bild der dortigen Vorgänge. Wir erfahren jetzt, daß trotz der im allgemeinen defensiven Kriegsführung gegen Serbien unsere prachtvollen Truppen über diesen Fluß weit in die Innere des Königreichs eindringen und in tagelangen erbitterten Kämpfen den Widerstand eines großen Teiles der serbischen Hauptarmee zu brechen wußten. Und in dem amtlichen Bericht erwähnten Orten ist festzustellen, daß unser Heer aus Bosnien bei Zvornik die Drina überschritten hat und dann ostwärts auf den Ort Krupan vorgerückt ist. Die Serben hatten sich auf den Höhen nordwestlich dieses Bergstädtchens verschanzt. Als Mittelpunkt der ganzen serbischen Stellung galt der 890 Meter hohe Crniurh, genau in der Mitte zwischen Zvornik und Krupanj. Immer schwieriger gestaltete sich die Lage der serbischen Armee, immer peinlicher werden für die dortigen Machthaber die Kontraste zwischen der Phantasie und der Wirklichkeit. Vor kurzem wurden 14 000 Mann

Bezug englischer Erzeugnisse unabhängig zu machen. Es gilt sowohl für englische Tuche wie für die englische Wolle. Ebenso würde es leicht sein, viele Bedarfsmittel, die wir bisher aus Uebersee über England bezogen, durch eigene Erzeugnisse zu ersetzen. Der Direktor der Deutschen Bank von Swimmer hat kürzlich in einem auch von uns erwähnten Artikel darüber gesagt. Geheimrat Dr. Freund kann versichern, daß einflußreiche Kreise in Deutschland sich mit dem Gedanken einer mächtigen Vereinsorganisation tragen, die die Sperrung des deutschen Marktes gegen die englischen Waren durchbrechen soll. Und so bietet uns England das Bild des Toren, der die Henne schlachtet, die ihm die goldenen Eier legt. Wehe dir, England!

Und zum dritten: Wehe dir, England, weil es, indem es, schärfsten Gegenstand zu der einstigen „splendid isolation“, Frankreich, Rußland, Belgien und Japan zum Kriege gegen Deutschland anbietet, indem es die Deutschen ins Abseits drängt, um die öffentliche Meinung hermetisch gegen die Wahrheit abzusperren, der Welt seine Schwäche offenbart. „Aber“, so schließt Geheimrat Freund seine wegen ihrer abgeklärten Auswüchungen, die Wahrheit kommt aus Licht. Wir und die Welt werden aber bald noch klarer sehen. Wir werden mit der Lady Murray erkennen, daß England durch seine Kriegsbeteiligung einem der gefährlichsten Bürgerkriege seiner Geschichte aus dem Wege gehen wollte, der sich aus der Homeralebi für Irland ergeben und in seinem Verlauf eine Krise für die englische Krone gebracht haben würde.“

So steht das stolze England, das mit seinem Namen und seiner Macht die Welt zu beherrschen wählte, am Rande seines Abgrundes. Das kann auf die Dauer auch seinen Fremden und Verbündeten nicht verborgen bleiben. Das deutsche Volk aber würde es als ein Werk der göttlichen Gerechtigkeit preisen, wenn dem europäischen England, das aus Habgucht und Herrschgucht die höchsten Menschheitsideale vertrat hat, die verdiente Bückstung zuteil würde, wenn die Welt, befreit von der englischen Zwangsherrschaft, freiaufatmen und zum Segen der Menschheit fortan im freien Wettbewerb die Kräfte regen könnte.

serbischer Kerntruppen in Armenien und um Banat vernichtet. Jetzt werden auf dem Gebiet des Landes selbst weit stärkere Kräfte entscheidend geschlagen. Die Cholera fordert Tag für Tag zahlreiche Opfer. Die mazedonischen Banden stören empfindlich die Zufuhr, und der Zar ist seinen Vasallen an der Save heute genau so wenig nahe, wie den Franzosen an der Marne. Heute dürfte die Ernüchterung in Belgrad mit der in Paris wohl bereits gleichen Schritt halten. Angesichts der klassischen deutschen Feldentart im Norden dürfen wir füglich auf jede nähere Erörterung der maritimen Parteinahmen verzichten, mit denen eine französische Flotte von vierzig Einheiten in der Adria vor ihrer Brunnenbergung auf Pelagos gegen den Leuchtturm von Vissa führte. Die kurze amtliche Meldung sagt darüber so bezeichnendes, daß jeder Leser unschwer den dazu richtigen Kommentar sich selbst am besten zu liefern imstande ist.

Buxton in Bulgarien abgeblüht.

W. L. B. Wien, 23. Sept. (Nichtamtlich.) Die Süd-Russische Korrespondenz meldet aus Sofia: Nach Informationen aus unterrichteten Kreisen ist festzustellen, daß die Sendung des Präsidenten des Londoner Balkankomitees, Buxton, vollständig gescheitert ist und die Bemühungen Buxtons, die leitenden Kreise in Bulgarien zu einer Aenderung der bisherigen Haltung zu bewegen, erfolglos geblieben sind. Sowohl der König als auch das Kabinett Radoslawow haben Buxton darüber nicht im Zweifel gelassen, daß man in Sofia die eingeschlagene Richtung der bulgarischen Politik für die allein für das Land richtige hält und nicht daran denkt, von ihr abzugehen.

Ein Australier gegen das englisch-japanische Bündnis.

In dem Organ der englischen Arbeiterkassette, Daily Citizen, kommt, wie der Vorworts mittelt, W. Pitt, ein australischer Arbeiter, zur Frage der Hilfe Japans Stellung. Er betont, daß die Jugend von Australien und Neuseeland militärisch gezogen sei, aber zu dem ausgesprochenen Zweck, den kommenden Krieg gegen Japan vorzubereiten, die Invasion der gelben Rasse von den Küsten der Kolonien abzuwehren. Die englische Regierung habe den Japanern neben Australien die deutschen Besitzungen Neuguinea und Samoa verprochen. Damit werde der Einfluß Japans im Fernen Osten in hohem Grade gesteigert, und es frage sich, ob die Vereinigten Staaten es ruhig hinnehmen würden. Sicherlich werde es zu neuen Komplikationen kommen. Es sei zum Schaden — wenn es nicht so traurig wäre —, daß sich Japan als „Friedenserhalter“ im Fernen Osten gebärde. Eine Herausforderung sei es, wenn Japan so eifrig den Schutz Chinas gegenüber Deutschland betone. Die Bereitwilligkeit, seinem Verbündeten beizustehen, wäre an sich sehr reizend, wenn sie nicht so gefährlich wäre. — Pitt schließt seinen Artikel: In der Tat, das Ultimatum Japans an Deutschland ist ein Schritt, der für Australien und Amerika von schlimmsten Konsequenzen sein kann. Wie Deutschland, so hat auch Japan nie ein Hehl daraus gemacht, daß es einen „Blitz an der Sonne“ fordert. Nun, jetzt hat es dazu die beste Gelegenheit. Japans Vorgehen bedeutet eine Kriegsdrohung an die ganze Welt.

Der „Tanin“ über die deutsche Kriegsanleihe.

W. L. B. Konstantinopel, 24. Septbr. (Nichtamtlich.) Der „Tanin“ schreibt über den ungeheuren Erfolg der deutschen inneren Anleihe, daß dieser eine große Bedeutung besitze und die Bewunderung der ganzen Welt heraufbeschwöre. „Diese Nation“, sagt der „Tanin“, „die sich heute dem Weltwettbewerb befindet, und einer ganzen Reihe ihrer starken Rivalen trotz, hat durch die Anleihe ein Beispiel der Selbstverleugnung, Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit gegeben, das allen zur Lehre dienen kann. Man kann erwarten, daß Deutschland sich im Kriegsfall in einer Weise furchtbare Macht dar, während Frankreich infolge der inneren Misere gezwungen ist, sich an das Ausland zu wenden, um eine Anleihe zur Deckung der Kriegskosten aufzunehmen. Alle Ottomanen haben gewußt, daß die Deutschen diese Schritte machten, sie konnten sich aber niemals denken, es zu einer solchen Größe gewachsen sei, wie sie sich im gegenwärtigen Augenblick zeigt. Man erkennt jetzt die ungeheure Kraft der deutschen Erziehung und der deutschen Wissenschaft, die in jedem Punkte überlegen sind.“ Der Artikel schließt mit dem Wunsch, daß die Ottomanen in allem den Deutschen nachfolgen.

Die Inthronisation des Erzbischofs von Posen.

W. L. B. Posen, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Die Inthronisation des Erzbischofs fand heute nachmittag in feierlicher Weise statt. Die kirchlichen Vereine und Gewerkschaften mit ihren Fahnen und Abzeichen von der Marienkirche bis zum Dome Spalier. Kurz vor vier Uhr begab sich der Erzbischof in Begleitung seines Geheimsekretärs und eines Prälaten von Posen und Gnesen im Galawagen zum Domkapitel. Im Augenblick der Abfahrt begannen die Glocken der Domkirche, in welche die Glocken sämtlicher katholischen Kirchen von Posen einstimmten. Vor der Marienkirche hatten die Domherren beider Kapitel, die Kanoniker des Kollegialstiftes von der Marienkirche und die weltliche Geistlichkeit sich versammelt. Nach Anlegung der feierlichen Gewänder schritt der neue Oberhirt von der Marienkirche in großer Prozession zum Dome unter dem Vorantritt des Erzbischofs und des Prälaten Dr. Jedzinski im Namen des Domkapitels mit einer kurzen Ansprache begrüßt. Der Erzbischof antwortete und wurde dann mit Weihwasser

besprengt. Beim Eintritt in den Dom begann der Domchor den „Gefang „Ecce sacerdos“. Der Zug begab sich dann in die Sakramentskapelle und von dort zum Hochaltar. Auf der untersten Stufe des prächtig geschmückten Hochaltars kniete der Erzbischof nieder, während Prälat Dr. Jedzinski im Pluviale das „Bere protector noſter“ sang. Darauf begab sich der Erzbischof zum Thron und nahm darauf Platz. Domherr Dalbor verlas von der Kanzel die lateinische, polnische und deutsche Ernennungsurkunde. Sodann erfolgte die Huldigung durch das Domkapitel und die Geistlichkeit. Vom Chore wurde unterdessen das Te Deum gesungen. Der Erzbischof trat dann an den Altar, sang ein Gebet zu den Patronen der Domkirche und erteilte zum erstenmal den erbischöflichen Segen. Nach Ablegung der Pontifikalkleider und Anlegung der Cappa Magna begab sich der Erzbischof unter Vorantritt der Geistlichkeit in seine Wohnung, wo ihm die Deputationen vorgestellt wurden. Von den Behörden waren u. a. vertreten: der Oberpräsident der Provinz Posen v. Eisenhart-Rothe, der Gouverneur von Posen, Generalleutnant v. Koch, Regierungsrat Kramer, Oberlandesgerichtspräsident Lindenberg, Oberbürgermeister Wilms, Polizeipräsident von dem Ansebed. Das Herrenhausmitglied von Chlapowski sprach im Namen der polnischen Abgeordneten, Präbendar Gramse von der Franziskanerkirche im Namen der deutschen Katholiken. Der neue Erzbischof stiftete für wohltätige Zwecke 3000 Mark, wovon 750 Mark für das Rote Kreuz und 750 Mark für die Hinterbliebenen der Gefallenen bestimmt sind. Eine weitere Feier sowie Festessen finden wegen der Kriegszeit nicht statt.

W. L. B. Berlin, 24. Sept. (Amtlich.) Dem Erzbischof von Posen und Gnesen, dessen feierliche Einführung heute stattfindet, ist vom Reichskanzler aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen: Euer Erzbischöflichen Gnaden beehre ich mich, am heutigen Tage meine aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen. Sie bestiegen den Stuhl des heiligen Adalbert in einer ernsten, entscheidungsvollen Zeit, in der die gesamte Bevölkerung der Erzbischöfe, unterschiedslos dem Auserwählten Kaiserers folgend, ihre vaterländischen Pflichten in freudiger Einmütigkeit erfüllt. Gott schenke Ihrer Arbeit seinen Segen zum Wohle der Diözese und des Vaterlandes.

Die belgischen Kunstschatze.

Berlin, 23. Sept. (Amtlich.) Einer der Herren, die von dem deutschen Generalgouverneur in Brüssel mit der Sicherung und Pflege der belgischen Kunstschatze betraut sind, berichtet über seine Beobachtungen wie folgt: Wir haben in Löwen in Begleitung des Kommandanten v. Ranteuffel, der Löwens herrliche Kunstschatze vor der Vernichtung bewahrt hat, eingehend Kirche für Kirche, das Rathaus, die Bibliothek und was sonst noch an Bemerkenswertem dort befiel und bestand, besichtigt und geprüft, und ich kann zur Freude aller Kunstfreunde berichten, daß mit Ausnahme des Inhaltes der Bibliothek so gut wie alles nicht nur gerettet ist, sondern sich, mit Ausnahme der Gebäude, selbst, in tadellosem Zustande befindet. Alle diese Kunstschatze sind jetzt im Rathaus vereinigt und stehen unter strengster Observanz des Kommandanten. Was nun die Gebäude anbelangt, so ist das Rathaus ganz unverfehrt. Die Peterskirche weist starke Beschädigungen des Dachstuhl und leichte Löcher in den Deckengewölben auf. Die Michaelskirche mit der herrlichen Barockfassade, die Jakobikirche mit schönem Sakramentshäuschen und der bekannten Hubertuskapelle, die Vertrauendkirche mit einem der schönsten spätgotischen Chorgestühle Belgiens sind alle ohne die allgeringste Beschädigung geblieben. Die Fassaden der schönen Bibliothek sind zwar sehr beschädigt, können aber unbedingt sicher wiederhergestellt werden. Zerstört ist nur etwa ein Sechstel der Stadt, und zwar die ganze Bahnhofstraße, die Gebäude um den Place de Peuple und die Häuser um die Peterskirche herum. Diese letzteren sind von unseren braven Eisenbahnern, welche von dem Stadtkommandanten schnell herbeigeholt wurden, absichtlich gesprengt worden, damit die Flammen nicht auf das Rathaus überlagerten sollten. Wie ich schon sagte, sind alle Kunstschatze und Kirchenschatze gerettet. Das ist das besondere Verdienst des Oberleutnants und Regierungsrats im Eisenbahnministerium Thelemann, der mit einem Unteroffizier, der Kunsthistoriker ist, die Sachen aus der oben brennenden Peterskirche rettete. Die wunderbaren Bilder von Dierik Bouts, „Das Abendmahl“ und „Der Martertod des heiligen Erasmus“, sind tadellos erhalten. Die zerstörten Gebäude, aus denen geschossen wurde, sind bessere Privathäuser, aber ohne jeden besonderen kunsthistorischen Wert, sondern durchaus modern.

In Lüttich besuchten wir sämtliche Kirchen und Kunstanlagen. Die Jakobikirche (St. Jacques), ein herrlicher spätgotischer Bau, mit den schön gemalten Kreuzgewölben und dem an reiche spanische Bauten erinnernden üppigen Dekorationsstil, ist völlig unverfehrt erhalten, vor allem auch sämtliche Glasmalereien der Renaissancezeit, die zu den aller schönsten der Welt gehören. Ebenso sind die anderen Kirchen, die St. Pauls, die Martinskirche, die Heilige Kreuzkirche, die Johanneskirche, die Dionysiuskirche und was sonst noch an kleineren Kirchen und Kapellen dort ist, tadellos erhalten, ebenso wie das Innere aller dieser Kirchen. In St. Paul hat ein Geschöß ein Fenster gewölbe ganz leicht beschädigt und ein kaum nennenswertes kleines Loch in eine moderne Glascheibe geschlagen. Wie gesagt, sämtliche Renaissancefenster der Kirche, welche unübertroffen sind, weisen keine Spur von Zerstörung auf. Der staatliche Kirchenschatz von St. Paul, mit dem berühmten goldenen Sühnegeschenk Karls des Kühnen nach der Zerstörung von Lüttich 1468 und der bedeutenden gotischen Reliquienbüste des hl. Lambertus stehen unberührt in ihren Schränken in schönster Ordnung. Was an Museen in Lüttich ist, wie das sehr interessante Museum de Ansembourg, welches wir unter Führung des Direktors besichtigten, ist ebenfalls in dem Zustande wie vor dem

Kriege. Die nötigen Anordnungen behufs scharfer Kontrolle wegen immerhin möglicher Entwertung wurden gegeben. Auf der Rückfahrt hielten wir trotz strömenden Regens noch in Houbaan. Hier interessiert vor allem die Kollegiatkirche (Notre Dame) mit dem frühgotischen Bethlehemportal und einer schönen Fensterterrasse. Die in dem Kirchenschatz verwahrt gewesenen vier Reliquienreine sind nach Angabe der Geistlichkeit nach Antwerpen gebracht worden.

Die Schwierigkeiten der Feldpost.

Verschiedentlich sind Klagen über mangelhafte Funktionieren unserer Feldpost laut geworden. Man trägt nicht nur die Maßnahme, daß Feldpostpakete noch nicht befördert werden können, sondern man bemängelt auch, daß sogar die Sendungen zu spät oder mitunter garnicht in die Hände des Adressaten gelangen. Die Postverwaltung hat laut „Tag“ bereits Nachforschungen nach dem Verbleib von Feldposten aus dem Monat August angeordnet, die u. a. dazu geführt haben, daß auf dem Bahnhof in Leipzig ein Eisenbahnwagen mit einer großen Zahl von Briefsäcken aufgefunden worden ist. Der Wagen hat die Reise von Andernach nach Lüttich — Namur — Marienbourg zurückgelegt, ohne seinen Bestimmungsort erreicht zu haben, und ist schließlich wieder in Leipzig angekommen. Natürlich sind die Sendungen sofort ins Feld nachgeschickt worden, es wäre aber falsch, wenn man die Schuld nur bei der Postverwaltung suchen wollte. Es sind ganz kolossale Schwierigkeiten zu überwinden, von denen sich der Laie einfach keine Vorstellung machen kann. Die Organisation der Feldpost mit ihren 10 großen Sammelstellen im Deutschen Reich, mit den unzähligen „Vertikalen“ an der Grenze, den Etappeninspektoren und Armeepostdirektoren auf den Straßen und den „mobilen Feldpostanstalten“ unmittelbar hinter der Front bewältigt eine Riesearbeit. Reist es unvernünftige Briefschreiber selbst, die die vönerhin vorhandenen Schwierigkeiten noch künstlich erhöhen helfen. Was soll man dazu sagen, wenn unter den 300 000 Sendungen, die von der Berliner Sammelstelle allein täglich hinausgehen, sich an einem einzigen Tage hiebzog Briefe zu je 250 Gramm befanden, die von einer Person an einen einzigen Soldaten ausgegeben waren? Ein in der Front liegender Soldat hatte an einem einzigen Ruhetag 50 Postkarten in alle Richtungen Deutschlands befördern lassen! Durch dieses unsinnige Briefschreiben wird die Allgemeinheit geschädigt, indem weitläufigere Sachen zurückbleiben!

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Für Stipendien! Sendungen von freiwillig gespendeten Gaben jeder Art, z. B. von Lebensmitteln, Kleidern, Betten, Hausgeräten, Brennstoffen, Kartoffeln, Getreide, Stroh, Rüben, Saatgut, Düngemitteln usw., die zur Verringerung des durch den Krieg in Stipendien eingetretenen Notstandes an Behörden, gemeinnützige öffentliche Ausschüsse (Komitees) und Sammelstellen zur unentgeltlichen Verteilung abgegeben oder von solchen Behörden usw. zu gleichem Zweck aus freiwillig gespendeten Geldern angekauft und bezogen werden, werden bis auf weiteres auf den preussisch-belgischen Staatsbahnen kostenfrei befördert.

!: Unzulässige Feldpostbriefe mit Wertangabe.

In der letzten Zeit werden bei den Postanstalten zahlreiche Feldpostbriefe mit Wertangabe aufgefunden, die nach ihrem Inhalt — Waren usw. — nicht als Geldbriefe im Sinne der Feldpostdienstordnung gelten können. Die Zulassung von Geldbriefen hat nur einer tatsächlichen Geldübermittlung dienen sollen, namentlich von höheren Beträgen, die durch Postanweisungen infolge Beschränkung des Höchstbetrages oder aus anderen Gründen nicht übermittelt werden können. Die Verwendung dieser Verwendungsform für Zigarren, Schokolade und dergl. bedeutet einen Mißbrauch, unter dem der Feldpostbetrieb stark leidet. Die Postanstalten haben deshalb angewiesen werden müssen, künftig alle hiernach unzulässigen Feldpostbriefe mit Wertangabe unbedingt zurückzuweisen.

!: Limburg, 24. Septbr. Einjähr.-Freiwilliger Fritz Hartlein von hier ist am 7. September den schweren Wunden erlegen, die er am 6. September auf dem Felde der Ehre davongetragen hatte. Der Verlebte war der einzige Sohn des im vorigen Jahre plötzlich verstorbenen Stadtrechners F. Hartlein von hier. — Herrn Hauptmann der Reserve Regierungsrat Heß von hier wurde das Eisene Kreuz verliehen. Herr Regierungsrat Heß ist bekanntlich Vorsitzender des Kreis-Kriegerverbandes Limburg.

!: Niederzungenheim, (Kreis Limburg), 23. Septbr. Auf Anregung des Herrn Landrats Wächter wird seit einigen Tagen auch hier das Vieh auf die Weide getrieben. Da einige Viehhalter sich noch nicht dazu entschließen konnten, ihr Vieh ebenfalls auf die Weide gehen zu lassen, wäre zu wünschen, daß auch sie den Vorteil der Stoppelweide erkennen und ihr Vieh hinschicken möchten. Auch für den Hirten würde dann die Einrichtung lohnend.

!: Oberlahnstein, 23. Septbr. Herrn Eisenbahnlokomotivführer a. D. Hedelmann wurde das Verdienstkreuz in Silber verliehen.

!: Frankfurt 24. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Im Laufe der letzten Woche hat unter der gesamten Beamenschaft der städtischen Verwaltung und zwar der oberen, mittleren und Unterbeamten, sowie der Hilfsbeamten eine Zeichnung von Beiträgen für die Zwecke der Kriegsfürsorge unter Mitwirkung des Vereins der städtischen Beamten und aller übrigen Vereine städtischer Beamten stattgefunden. Die Zeichnung hat den städtischen Betrag von 37 000 Mark ergeben, der als erstmalige Spende demnächst an die Zentralverwaltung zur Ablieferung kommt. Es handelt sich hier gesagt um eine erstmalige Spende, der im Falle längerer Dauer des Krieges noch weitere folgen sollen.

!: Göhr, 22. Septbr. Den Heldentod fürs Vaterland starb am 10. Aug. d. J. der Leutnant der Reserve im 8. Feld-Artillerie-Regiment (reitende Abteilung) Herr Gerichtsassessor Lothar Remy aus Göhr.

Unwetter in Italien.

Wien, 24. Sept. Seit Dienstag herrscht an den höher gelegenen Teilen Oberitaliens von Veltino und Ancona fürchterliches Unwetter mit starken Schneefällen. In manchen Stellen liegt der Schnee 30 Zentimeter hoch. In der Umgegend von Ballombrosa ist die Temperatur bis auf zwei Grad unter Null gesunken. Ein deutscher Dampfer, der seit Kriegsausbruch abgetaktet in einem mittelländischen Hafen liegt, wurde durch das Unwetter schwer beschädigt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 26. September 1914.

Das Eisene Kreuz wurde dem Einj.-Freiw.-Unteroffizier Herrn Wilhelm Franke im Pionier-Bataillon 13 — zur Zeit im Lazarett Villa Rupp — verliehen.

Eine unerwartete Freude wurde unsern Verwundeten bereitet, indem die Inhaber der Cigarettenfabrik, Gebrüder Blume in Goch (Rheinland), geborene Württemberger, für das hiesige Reservelazarett 580 Schächtelchen mit je 3 Cigaretten zur Verfügung gestellt haben. Außerdem überwiesen die genannten Herren der hiesigen Sammelstelle vom Roten Kreuz für unsere im Feld stehenden Truppen 3 Säcke Rauchtobak. Den freundlichen Gebern sei für ihr willkommenes Geschenk hierdurch öffentlich Dank gesagt.

Die Fahrt nach Sedan, die von den Herren Müller, Bürgermeister Dr. Schubert und Sekretär Sehr zur Ueberbringung von Liebesgaben an unsere Landstürmer unternommen wurde, hat guten Verlauf genommen. Die Herren sind bereits gestern nachmittag wieder zurückgekehrt. Die Freude der 75 wackeren Krieger in Sedan über die vielen nützlichen Sachen war groß. Sie übergaben zahlreiche Briefe an ihre hiesigen Angehörigen.

Das Emser Museum ist bis auf weiteres für die hier weilenden Soldaten geöffnet Sonntags und Mittwochs von 2—4 Uhr.

Nievern, 26. Sept. Das Eisene Kreuz wurde dem Maschinistenmaat Herrn Wilhelm Metz von hier verliehen. Metz gehört zur Besatzung des Unterseebootes „U 9“, dessen Heldentat die ganze Welt in Erstaunen setzte.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 26. September 1914.

Das Eisene Kreuz. Dem Einj.-Freiw.-Unteroffizier Herrn Martin Fuchs beim hiesigen Bat. 180 ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Holzabfuhr.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das in den Stadtwaldungen noch lagernde Holz spätestens bis zum 1. Oktober d. J. abgeföhrt sein muß, andernfalls die Stadtgemeinde über das Holz anderweit verfügen wird wie dies in den Verkaufsbedingungen vorbehalten wurde.

Bad Ems, den 26. September 1914.

Der Magistrat.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 38 bis einschließlich 44 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingetroffen.

Bad Ems, den 26. September 1914.

Der Magistrat.

Die Emser Landstürmlente,

die auf der Zitadelle zu Sedan Nacht halten, sagen allen lieben Landsleuten, die mit Liebesgaben ihrer gedacht und den Herren, die die Fahrt ins Feindesland unternommen haben, herzlichen Dank!

J. A.

Malke, Kompagnieschreiber.

An unsere Mitbürger!

Ganz unerwartet trafen heute mit 3 Autos Herr Bürgermeister Dr. Schubert, Herr Müller und Herr Sehr mit einer großen Sendung Liebesgaben unserer Mitbürger in Sedan ein. Wir Emser Landstürmler sprechen hierfür unsern Mitbürgern den tiefgefühlten Dank aus.

Sedan, den 24. September 1914.

Im Namen der 75 Emser Landstürmler

J. A.

Bleichrodt, Unteroffizier und Bataillonswaffenmeister.

Sammlung für das Rote Kreuz.

Frau A. B., Ems 2.— M.
Herr Christian Ley aus Grafsheim, Württemberg 20.— M.
bereits eingegangen 951,20 M.
zusammen 973,20 M.

Der Betrag wird dankend bescheinigt.

Die Geschäftsstelle der Emser Zeitung.

Aus Sedan

sind von den Kriegern dort Pakete zur Aushändigung an ihre Angehörigen zurückgegeben worden.

An: Frau Johann Wiermann, Grabenstraße. Frau Richter Dausenau. Frau Wilhelm Bach, Fräulein. Frau Hermann Bleichrodt, Bad Ems. Frau Wendgen, Bad Ems, Grabenstr. Frau Bäßler, Bad Ems, Hotel Stadt Lüttich. Frau Helene Weisel, Bad Ems, Kirchstraße 24. Frau Minna Bach, Bad Ems, Winterbergstraße 11. Frau Köster Helene Burger, Dausenau. Frau Biegel und Vinkenbach, Bad Ems. Frau Adam Brühl, Bad Ems. Frau Christian, Bachbach. Frau Hermann Claus, Lindenbach. Frau Lutz, Bad Ems, Rathaus. Frau Laus, Bad Ems, Marktstr. (Krohnhof). Frau Anna Blüchtem, Bad Ems, Coblenzerstr. Frau Deutesfeld, Bad Ems, Marktstr. 7. Frau Adolf Diehl, Bad Ems, Mühlstraße 14. Frau Christian Dait, Bad Ems, Fahrenbergstr. 12. Frau Georg Elbert, Dausenau. Frau Adolf Höder, Laurenburg. Frau Henry Finkle, Bad Ems, Grabenstraße 32. Frau Wilhelm Bisselbach, Aitenhausen. Frau Wilhelm Großhild, Bad Ems, Weidhellenweg. Frau Leitungsaufsicht Jof. Gerhartz, Bad Ems. Herr Albert Groß, Bad Ems, Grabenstr. Frau Franz Hümmerich, Eitelborn. Frau Albert Heß, Bad Ems, Bleichstraße 37. Frau Wilhelm Herbst, Simmern. Frau Heinrich Anouf, Bad Ems, Friedrichstr. 1. Frau Klapprich, Bad Ems, Bleichstr. Frau Maria Kremer, Bad Ems, Arenbergerstr. Frau Katharina Krefel, Bad Ems, Silberau 18. Frau Paul Ludwig, Bad Ems, Marktstr. Frau Minna Ludwig, Bad Ems, Marktstr. 9. Frau Kasper Metz, Mitten. Frau Maria Messinger, Bad Ems, Villa Amanda. Frau Lehrer Wallas, Bad Ems, Coblenzerstr. 63. Frau Gastwirt Marzhang, Bad Ems. Frau Gustav Mitternacht, Bad Ems, Grabenstr. Frau Franz Müller, Weidhellenweg. Frau Julie Mengel, Bad Ems Grabenstr. Frau Georg Maxeiner, Bad Ems, Wallgasse 8. Frau Minna Ott, Bad Ems, Remmenauerweg 1. Frau Pabst, Bad Ems, Marktstraße 7. Frau Fritz Roth, Bad Ems, obere Grabenstr. Frau Emil Remy, Mogendorf (Weiterwald). Frau Andr. Wilh. Carl Mademacher, Hilgert (Weiterwald). Frau Carl Rosenbach, Bad Ems, Marktstr. 47. Frau Simon, Oberlahnstein. Frau Heinrich Simon, Bad Ems, Arenbergerstr. 6. Frau H. Sartorius, Bad Ems, Kirchstraße. Frau Schorr, Bad Ems, Grabenstr. 16. Frau Adolf Schmidt, Coblenzerstr. Frau Schwaab, Bad Ems, Coblenzerstr. Frau Schäfer, Bad Ems, Coblenzerstraße. Frau Lucie Schaper, Oberlahnstein. Adolfsstr. 33a. Frau Joh. Stephan, Bad Ems, Badstr. 16. Frau Georg Schäfer, Bad Ems, Friedrichstr. 9. Frau Lehrer Schmidt, Bad Ems, Arenbergerstr. Frau M. Schäfer, Bleichstr. 9. Frau Johanna Schmidt, Bad Ems, Coblenzerstr. 11. Frau Heinrich Wölbelt Bawe, Bad Ems, Grabenstr. Frau Heinrich Ulrich, Bad Ems, Lindenstr. 11. Frau Peter Vorländer, Nievernerhütte. Frau Wilh. Bils, Schweighausen. Frau Friedr. Born, Pfingstwiefe. H. Frau Georg Haptenenfel, Lindenbach.

Die Pakete sind in Empfang zu nehmen in Bad Ems in der Garage des Kurhauses (Stallgebäude Grabenstraße) heute (Samstag) von 5 bis 7 Uhr nachm. und morgen Sonntag von 10 bis 12 Uhr vorm.

Frische Fische

Feinste Holländer Angellschellfische
Kabeljau im Anschnitt empfiehlt heute frisch eingetroffen [3857]
Albert Kauth, Fischhandlung, Ems.

Hohenstaufen-Kino

Römerstraße 62 Bad Ems Central-Hotel
Programm für Sonntag, den 27. September
von nachmittags 3—11 Uhr.
Das Nerviatal. Prachtvolle Naturaufnahme.
Die Rettung des Expresszuges. Spannendes Drama.
Fricots Leiter. Humoreske.
Schlager! Die Tiger-Lilie. Schlager!
Großes, ergreifendes Drama in 3 Akten.
Rand als Randh. Komödie.
Weltklager! Zu spät. Weltklager!
Hochdramatisches Lebensbild in 2 Akten.
Das Compagniegeschäft. Bunte-Groteske.
Preise der Plätze: Logenplatz Mk. 1.00, 1. Platz Mk. 0.75, 2. Platz Mk. 0.50, 3. Platz Mk. 0.25. [3844]

Gewerbeverein Bad Ems.

Samstag, den 26. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr
Mitgliederversammlung im Schützenhof.

Tagesordnung:

1. Besprechung betr. Kriegsfürsorge für die im Felde stehenden Mitglieder.
2. Erlaß der Beitragspflicht.
3. Mitteilungen.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorsitzende
C. L. Loh.

Frische Bratf. Würstchen

pr. Paar 16 und 25 Pfg. heute eingetroffen bei [3883]
Alb. Kauth, Bad Ems.
Nächste Woche trifft ein Waggon schone [3848]
Industrielarieroffeln
ein und werden zu billigen Tagespreisen verkauft. Bestellungen baldigst erbeten.
Frau Rapp, Bad Ems.

Ziehung bestimmt
30. September — 3. Oktober
Rote Kreuz Geld-Lose

zu Originalpreis à 3,30 M.
Hauptgewinn 100,000 M. bar.
Der Ertrag ist für unsere verwundeten Krieger, daher Kauf dringend empfohlen. Porto und Liste 30 Pfg. beifügen

Jos. Boncelet,

Coblenz, Glucks-Lothar-Str. 72
Löhstr. 72
(Tisch gegenüber) [3791]

Spratt's Handekuchen

fressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren.
Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch u. Weizenmehl — nicht a. gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's Handekuchen, Geflügel- und Kuckucksfutter bei:
August Roth.
Bad Ems. (1871)

Stundenmädchen

sucht Stelle. [3845]
Näheres Exp. der Emf. Ztg.
Mädchen sucht Stelle zum Weißengnähen. [3843]
Näheres Exped. d. Emf. Ztg.
Frau oder Mädchen für Stundenarbeit gesucht [3820]
Näheres Expedition der Zeitung.
Tüchtiges, fleißiges Dienstmädchen
wird gesucht von [3829]
Frau Otto Imhoff, Bad Ems, Gasthaus zum goldenen Vogel.
Erfahrenes [3641]
Hausmädchen gegen hohen Lohn gesucht.
Näheres Exped. d. Emf. Zeitung.
Braves [3822]
Mädchen in kleinen Haushalt gesucht.
Näheres Exped. der Emf. Zeitung.

Turn-Verein

BAD EMS.
Montag den 28. September 1914.
Turnen der Frauen-Abteilung [3849]
Der Vorstand.

Probieren Sie
Kauth's Spar-Kaffee
per Pfund
Mark 1. [419]

Alle Reparaturen und Ersatzteile an Fahrrädern und Nähmaschinen billig. Ganning, Ems. [3881]

Hammelfleisch

das Pfund 80 Pfg. empfiehlt [3843]
M. Knapp, Bad Ems.

Die Nespel

von 2 Bäumen sind billig zu verkaufen
Joh. Hermann, Bad Ems, Silberaustraße 1.

Gute Birnen

abzugeben
Ernst Loh, Bad Ems. [3880]
Ein gut erhaltener Herd
billig abzugeben.
Näheres G. Egert Römerstr. 28 Bad Ems. [3880]

Zur Traube, Nievern.

Von Sonntag ab: [3881]
Trauben- u. Apfelmost.

Wohnung

n vermieten Haus Reichenbach. [3818]
Brandackerstr., Ems.
Zum 1. Oktober Alteres
erfahrenes Mädchen
für Küche und Hausarbeit bei gutem Lohn gesucht. Anmeldungen von mittags. [3788]
Frau Apotheker Arens, Bad Nauau.

Kirchliche Nachrichten.

Dausenau.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 27. Sept., 16. S. n. Z.
Erntedankfest.
Vorm. 10 Uhr: Predigt.
Text: Psalm 34, 9. 10.
Beichte und Feier des 6. Abendsmahls.
Nachm. 2 Uhr: Predigt.
Text: Gal. 6, 1—10.
Dienstadt.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 27. Sept., 16. S. n. Z.
Erntedankfest.
Vorm. 10 Uhr: Hr. Hr. Moll.
Mitwirkung des Kirchenchor.
Kollekte für die Familienangehörigen unserer Truppen.
Beichte u. heil. Abendmahl.
Herr Pfarrer Kraus.
Nachm. 2 Uhr: Hr. Hr. Kraus.
Die Amtshandlungen hat Herr Pf. Moser.

Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert.
Garantiert unschädlich.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 33.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 225

Diez, Samstag den 26. September 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Aufruf.

Die in Sedan stationierten Mannschaften des Landsturm-bataillons Oberlahnstein haben bei der kalten u. regnerischen Witterung sehr zu leiden, insbes. macht sich dies bei Rückkehr der Truppen in ihr Standquartier (Kaserne) bemerkbar, weil Uniformstücke zum Wechseln der nassen Kleidung fehlen. Es ist deshalb dringend notwendig, daß den Mannschaften Kleidungsstücke zugehen, die sie nach Beendigung des Dienstes anlegen können. In erster Linie werden Röcke und wollene Wämser willkommen sein, daneben aber auch Strümpfe, Halstücher und wollenes Unterzeug. Es ist beabsichtigt, solche Gegenstände zu sammeln und sie alsdann den Mannschaften des Landsturmbataillons in Sedan zuzusenden.

Ein großer Teil der Mannschaften hat im hiesigen Kreise seinen Wohnsitz und daselbst seine Angehörigen zurückgelassen. Für diese Familien soll in erster Linie damit eine Gelegenheit geschaffen werden, ihren Angehörigen in Sedan die oben bezeichneten Kleidungsstücke zuzusenden. Hieran muß jedoch die Bedingung geknüpft werden, daß sich die Sendungen auf das notwendigste beschränken, also von den wollenen Sachen nur je ein Stück und in handlichen Paketen zur Beförderung eingeliefert werden. Die Pakete, denen auch Zigarren, Tabak beige packt werden können, müssen die genaue Adresse des Empfängers tragen.

Aber auch anderen Familien, die keine Angehörigen beim Landsturmbataillon haben, soll hiermit Gelegenheit geboten werden, durch Schenkung der oben bezeichneten Kleidungsstücke das Rote Kreuz in die Lage zu versetzen, für die mitzorgen zu helfen, die der Lieben in der Heimat entbehren.

Die Sachen sind spätestens bis Dienstag, den 29. September 6 Uhr nachmittags an die Sammelstelle des Roten Kreuzes, Alte Kaserne in Diez unter der Bezeichnung „Liebesgaben für Sedan“ abzuliefern.

Der Vorsitzende
des Kreisvereins vom Roten Kreuz
für Diez und Umgegend.
Duberstadt, Königl. Landrat

Bekanntmachung

betreffend die Fortführung der Brandkataster.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die bei ihnen gestellten Anträge, welche das Eingehen neuer Versicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt oder die Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar des nächsten Jahres an bezwecken, zu sammeln und baldmöglichst, spätestens aber bis zum 24. Oktober l. Js. hierher einzusenden.

Alle Anträge sind von den Beteiligten schriftlich oder zu Protokoll anzubringen, und es muß aus denselben bestimmt zu ersehen sein, was der Antragsteller verlangt. Ungenügend ist also namentlich ein Verzeichnis, welches nichts weiter als die Namen der Antragsteller enthält.

Die Vorsitzenden der Schätzungskommissionen sind im Besitze von Formularen, welche zur Aufnahme der Versicherungsanträge benutzt werden können, und werden dieselben in Gemäßheit des § 9 ihrer Geschäftsanweisung den Herren Bürgermeistern auf Verlangen zur Benutzung überlassen.

Den Anträgen ist seitens der Herren Bürgermeister eine Nachweisung über diejenigen Gebäude beizufügen, bezüglich deren die Aufhebung oder eine Revision der Versicherung wegen Wertminderung baulicher Veränderungen oder feuergefährlicher Benutzung ohne den Antrag der Versicherten eingetreten hat.

Wiesbaden, den 9. September 1914.

Als gesetzlicher Vertreter der Nassauischen Brandversicherungsanstalt: **Der Landeshauptmann.**

I. 7990. Diez, den 21. September 1914.

Abdruck teile ich den Herren Bürgermeistern zur Kenntnisnahme und mit dem Auftrage mit, die beteiligten Gebäudebesitzer hierauf ausdrücklich aufmerksam zu machen.

Die eingehenden Anträge der Versicherten sind baldmöglichst, spätestens jedoch bis zum 24. Oktober d. Js. an die Nassauische Brandversicherungsanstalt in Wiesbaden und nicht, wie es in den Vorjahren mehrfach geschehen ist, direkt an die Vorsitzenden der Schätzungskommissionen, einzusenden.

Der Landrat.
Duberstadt.

Frankfurt a. M., den 12. September 1914.

Euer Erzellenz

ersucht das stellvertretende Generalkommando unter Bezugnahme auf Mob.-Plan § 106, 3 und Dienstvorschrift für die freiwillige Krankenpflege §. 135 Abs. 2 ganz ergebenst, die unterstellten Behörden zu veranlassen, daß die Ortsvorstände der Landgemeinden und kleineren Städte sofort nach dem Eintreffen von Verwundeten oder Genesenden den zunächst gelegenen Bezirkskommandos des Korpsbereichs hiervon Mitteilung machen.

XVIII. Armeekorps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General.

gez. Freiherr von Gall, General der Infanterie.

An den Herrn Oberpräsidenten zu Cassel.

Nr. 11915. Cassel, den 14. September 1914.

Abchrift übersende ich Ew. Hochwohlgebornen zur gefälligen Kenntnis und weiteren Veranlassung innerhalb Ihres Amtsbezirks, soweit der Bezirk des 18. Armeekorps in Betracht kommt.

Der Ober-Präsident

J. B.

gez. Dies

An den Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden.

Nr. I. 22. G. 2383 Wiesbaden, den 18. September 1914.

Abdruck zur gefälligen Kenntnis und weiteren Veranlassung.

Der Regierungspräsident.

Im Auftrage.

Springorum.

An die Herren Landräte des Bezirks mit Ausnahme von Biedenkopf.

Nr. 4992. Diez, den 25. September 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Abdruck erhalten Sie zur Kenntnissnahme und genauen Beachtung. In vorkommenden Fällen ist sofort dem königlichen Bezirkskommando in Oberlahnstein Mitteilung zu machen.

Der königl. Landrat.

Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Kriegs-Chronik 1914.

20. September: Im Westen wird das englisch-französische Heer in die Defensive gedrängt — Im Osten wird die vierte finnländische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen. — Der kl. Kreuzer Königsberg macht bei Sansibar den englischen Kreuzer „Pegasus“ kampfunfähig.
21. September: Craonnel und Betheny bei Reims werden genommen. Ein Ausfall aus der Nordostfront von Verdun wird zurückgewiesen. Reims wird beschossen.
22. September: Das deutsche Unterseeboot „U 9“ bohrt die englischen Panzerkreuzer „Abulir“, „Hogue“ und „Creight“ in den Grund. Ueber 1500 englische Seeleute finden den Tod. „U 9“ kehrt mit Besatzung unverfehrt zurück. — Der erfolgreiche Streifzug des Kreuzers „Emden“ i. Bengalischen Meerbusen wird bekannt. — Aus einem Telegramm des Reichskanzlers erfährt man, daß bei Dänneberg und in den masurenischen Seen 150 000 Russen umgekommen sind.
23. September: Varennes wird genommen. Der Angriff gegen die Sperrforts von Verdun macht Fortschritte.

Gegenangriffe aus Verdun und Toul werden abgeschlagen und Gefangene gemacht. In Französisch-Lothringen und an der elsassischen Grenze werden die französischen Vortruppen zurückgedrängt. — Das endgültige Ergebnis der Kriegsanleihe ist glänzend und beträgt 4 Milliarden, 389 Millionen 576 000 Mark.

24. September. Der Kreuzer Emden hat Madras bombardiert. — Die Niederlage der Serben in Slabonien stellt sich als eine vernichtende heraus. Die Serben haben Tausende von Toten und Verwundeten.
25. September: Das Forts Camps des Romains südlich Verdun ist gefallen.

Berliner Brief.

... „Die Zustände in Berlin, auch vom sanitären Standpunkt aus, sind alles andere als befriedigende. Die Lebensmittelpreise sind sehr hoch, das Brot wird durch die Schuhsleute ausgeteilt. Alle Häuser sind durchsucht worden, und alle diejenigen, welche einen größeren Vorrat an Lebensmitteln hatten, mußten ihn ohne Bezahlung abliefern. Das elektrische Licht wird ganz zeitig ausgedreht, und die Einwohner müssen sich nach acht Uhr abends mit Kerzenlicht begnügen.“ ...

Haben Sie Worte? So ergeht es uns in Berlin — nach brieflicher Mitteilung einer Engländerin, die in Berlin wohnen soll, an ihre Tochter in Touth Devon. Und ein Korrespondent der Londoner Morning Post war so tüchtig, diese furchtbare Heimsuchung der deutschen Reichshauptstadt seinem Blatt zu telegraphieren, das die Lügenmeldung dann ohne Scham in die englische und — das ist das ernsthaft Schlimme dabei — in die von Englands journalistischem Giftborn gespeiste Presse anderer Länder warf, wo sie sicher Tausende von Gläubigen gefunden haben wird. Ja, was nützen uns unsere prächtigen Soldaten, Schießgewehre und Ideal-Mörser, mit denen wir alles, was schießt, sieghaft unterbekommen, in diesem uns noch eigens nun seit Monaten schon aufgezwungenen Feldzuge gegen die gedruckten Allerweltslügen! Mit Gewehr bei Fuß müssen wir es geschehen lassen, mit „kalt gestellter Feder“, denn jene sind die Stärkeren im Lügen als im Siegen. Und was alles sie da für Bundesgenossen haben, um das ihnen in Sonderheit verhasste Berlin in Grund und Boden zu lügen. Nur eines noch als Schulbeispiel zu erwähnen: Dem Newyork Herald hat so ein schwindelnder Preßbandit gekabelt, daß die kolossalen Verluste, die die Deutschen bisher im Felde erlitten hätten, Berlin zu einer „Stadt der Trauer“ gemacht hätten, so zwar, daß die Bekleidungsgeschäfte nur noch Trauergewänder herstellten und von Tausenden von Frauen umlagert würden, die alle in Schwarz gekleidet werden wollten.

Dem Burschen, der das in die Welt gelogen hat, müßte man eine von den zahllosen Fahnen mitjammt dem Schaft um die Ohren schlagen, welche die „Stadt der Freude am Siege“ allenthalben, wenn große Erfolge gemeldet werden, öffentlich zeigt. Eine Freude, die in ihrer zuversichtlichen Spannkraft nicht erlahmt, ist auch in diesen hängen Tagen des fortgesetzten Ringens um die große Entscheidung im Westen, wie das andauernd auch im weiteren Verlauf des Krieges in den Mienen und der ganzen Haltung unserer Millionenbevölkerung deutlich in Erscheinung tritt. Da uns aber nun soeben der Draht die frohe Botschaft bringt von dem glänzenden Siege unserer Unterseeboote über drei englische Panzerkreuzer in der Nordsee, hat Berlin in Sachen der ihm so frivol angedichteten „Trauer“ gleich seine treffendste Revanche erhalten: man wird füglich jetzt von London, als der Stadt der Trauer, reden können, denn der Schmerz um die drei Panzer wird den Briten bis tief ins Herz gehen. So rächt sich alle druckpapierne Schuld auf Erden...

Allein Berlin weiß mit Albion auch von sich selbst aus abzurechnen. Beweis: die wuchtige Protestkund-

gebung gegen Englands Verrat am Christentum, zu der die Berliner Mission mobil gemacht hatte. Was Oberhofprediger D. Dr. Brander, Missionsdirektor Lic. Agensfeld und Geheimrat Prof. Dr. Laffon dort in öffentlichen Anklagereden gegen die einst „christlichen“ Verräter vorbrachten ob deren schamloser Preisgabe des deutschen Missionsbruders an die Heiden, Sereros und Japaner, lastet schwer vor aller Welt auf ihrem Sündenkonto. Noch lange nach dem Kriege wird man ihnen diese Schändung des hohen Missionswerkes als britische Schande nachsagen, sie es jeweils fühlen lassen, wenn sie wieder einmal nach dem bekannten Gebot ihrer Moral: „Wir sagen Christus und meinen — Rattun“ sich die Rolle der christlichen Kulturbringer in fremden Erdteilen anmaßen.

Wie sehr wir jedoch von dem Geist der echten christlichen Nächstenliebe erfüllt sind und bleiben, auch über alle Erbitterung der Schlachten hinaus, das zeigt sich jetzt mit jedem Tage mehr, da die Menge der Gefangenen und der verwundeten Feinde hier anwächst. Im Jossener Gefangenenlager bei Wünsdorf, auf dem Gelände des Militärübungsplatzes, zwar müssen Kriegsgefangene Belgier und Franzosen eifrig an Zäunen und Baracken, d. h. an ihrer eigenen Behausung, arbeiten. Aber ihre Verpflegung und Behandlung ist gut; frei von Haß gegen den überwundenen Feind geben sich ihre Wächter, unsere braven Reservisten, ihnen gegenüber. Man kann die Gefangenen oft selbst darüber hören, daß sie ihr Schicksal in diesem Lager durchaus erträglich finden. Den gleichen tatsächlichen Nachweis christlicher Grundsätze dem Feinde gegenüber konnte man als erbracht ersehen bei Gelegenheit der Besichtigung des Reservelazarets Tempelhof, einer vorbildlichen Riesenschöpfung dieser Art, durch die Presse. Dort liegen jetzt 650 Verwundete, von denen die Hälfte etwa sich aus Russen, Franzosen und Belgiern zusammensetzen. Kein Unterschied wird in Bezug auf Behandlung und Verpflegung gemacht zwischen ihnen und unseren eigenen braven Brüdern, — es sei denn, daß vor den Räumen der gefangenen Verwundeten Militärposten stehen. Wir Deutsche fürchten nicht nur Gott, sondern lieben seine Gebote und handeln danach. Im Anschluß will ich Ihnen ein kleines Erlebnis niederschreiben, das recht bezeichnend für die Gemütsseite des Berliner gegenüber den verwundeten Brüdern ist: Auf dem Potsdamer Bahnhof kam früh ein Zug mit Verwundeten an. Als sie den Bahnhof verließen, mußten sie eine dichte Zuschauerflocke passieren. Ein alter Herr ruft „hut ab!“, und alsobald entblößen sich die Köpfe aller: eine überwältigende Huldigung vor unseren im Felde, für des Vaterlandes Wahrung und Ehre verwundeten Braven, die umso tiefere Wirkung tat, als sie ganz unmittelbar erfolgte. . .

So sieht der „Gemütsmensch“ von Berliner zur Zeit des großen Krieges aus, — er, der vordem sich gern als frei von Sentimentalitäten hörte. Er soll so bleiben, wie er sich jetzt bei unzähligen Gelegenheiten zeigt. Dann wird er selbst für immer an seinem Wesen genesen von mancher Unart, die ihm in den Zeiten des Friedens anhaftete.

Ein Schandstück.

N. K. Zu der Zeit, da die englische Armee Mistr French bei Saint-Quentin so völlig geschlagen worden war und sich vor gänzlicher Vernichtung nur durch eine Flucht gerettet hatte, deren Schnelligkeit das einzige war, wodurch die Engländer sich bisher in diesem Kriege berechnete Bewunderung verdient haben, brachte ein englisches Blatt, der Daily Chronicle, folgende Zuschrift: „Was soll mit dem deutschen Kaiser geschehen?“ In Ihrer und in anderen Zeitungen sehe ich eine neue Karte von Europa (auch das ist ein sehr hübscher Zug! D. Schriftl.), worin der deutsche Kaiser immer noch als Monarch geduldet wird, wenn auch mit einem verminderten Reiche. Ich glaube, einer sehr verbreiteten Anschauung Ausdruck zu geben, wenn ich sage, daß ein Monarch, der in so schändlicher Weise sich an der Zivilisation vergewaltigt hat, absolut unwürdig ist, in irgend

einer Form königliche Rechte auszuüben. Die Zeiten sind vorbei, daß ein Monarch, der verantwortlich ist für den Verlust so vieler Tausende von Menschenleben und für die Trauer über viele weitere Tausende, ungerechnet den materiellen Schaden und Verlust, persönlichen Leiden und Entbehrungen entgehen soll, nur weil er ein Monarch ist. Ich für meine Person werde nie mit dem Ergebnis dieses Krieges zufrieden sein, wenn nicht Kaiser Wilhelms Leben verwirkt ist, oder wenn er nicht für Lebenszeit nach St. Helena oder einer noch einsameren Insel verbannt wird. Meine Hoffnung ist, daß man kurzen Prozeß mit ihm macht, damit die militärischen Ideale Preußens und die deutschen Barbareien für immer ein Ende finden, und damit unseren Herrschern die Aufgabe abgenommen wird, die Art seiner Bestrafung festzustellen. Wenn das nicht geschehen kann, so muß die Zivilisation aller Völker seine lebenslängliche Verbannung verlangen, und zwar unter der Verschärfung, daß ihm jeglicher Luxus verweigert wird. Ich lade alle, die mit mir gleicher Meinung sind, ein, sich mit mir in Verbindung zu setzen, um gemeinsam dieses Ziel zu erreichen zu suchen. Auf alle Fälle sorgen Sie dafür, daß bei der Umformung der Karte von Europa (folgt eine nicht wiederzugebende Schmähung des Kaisers) nicht wieder auf irgendeinen europäischen Thron zu sitzen kommt. Die Missetaten eines Abdul Hamid verbläßen vor der Ethik und den Taten des gegenwärtigen deutschen Kaisers. (Unterschrift.) — Wir glauben, dieses Schandstück niedriger hängen zu sollen, ohne weiter Worte darüber zu verlieren.

Was ein Däne sagt.

N. K. Im folgenden geben wir einige Abschnitte aus einem Briefe wieder, den ein junger, in Westdeutschland lebender Däne vor einiger Zeit an seinen Vater in Kopenhagen geschrieben hat:

Es ist doch so klar wie die Sonne, wer den Krieg gewollt hat, und wer in ihn hineingezwungen worden ist! Wie kann man glauben, daß der kalte, egoistische und engherzige Engländer das moralische Bedürfnis hatte, Belgien zu Hilfe zu kommen. I wo! Wie kann man sagen, daß England als Hüter der kleinen Völker immer dagestanden hat. England! Wer fiel über das neutrale Dänemark 1807 her und führte die dänische Flotte gefangen nach England, nur damit sie nicht andern Völkern diene? Nein, wenn ich etwas verachte, dann ist es das „England“, das man in seiner gemeinen heutigen Politik kennen gelernt hat. Wenn das nicht Verrat gegen die Kultur ist, mit rohen, unzivilisierten Kosaken und raubstüchtigen Gelben über die vornehmste und tüchtigste Rasse der Erde, ihre eignen Blutsverwandten, die Germanen, herzufallen, nur aus Neid — ja, dann kann ich nicht erkennen, was Verrat ist, was Ehrlosigkeit ist.

Ueber die bestialischen, unmenschlichen Franktireurs würdest du anders denken, wenn du, wie ich, den herrlichen deutschen Soldaten, der in Belgien hinterlistig, feige und grausam ermordet worden ist, kennen gelernt hättest. Ich habe sie gesehen — alte und junge, mit ihren ehrlichen, treuen Gesichtern. Ich habe gesehen, wie die Augen des jungen Reservisten — meine Freunde sind ja alle mit — hell geblitzt haben, wie er seinen Kopf hoch geworfen hat, ich habe in seinen Zügen gelesen, daß er über Nacht Mann geworden war. Um des Vaterlandes willen. Es waren aber nicht allein meinesgleichen, die ihre zum Teil jungen und zarten, aber aufrichtigen Meinungen und Ueberzeugungen in dem großen Ideal, ihr alles, ihr Leben für das bedrohte Vaterland herzugeben, vereinigt haben und die Waffe in die Hand nahmen, um ihre Heimat und ihre stolze Kultur zu verteidigen: nein, der junge Arbeiter war auch dabei. Er war vielleicht nicht fähig, die politischen Vorgänge zu verstehen, aber er vermochte zu fassen, daß barbarische Russen, die weder lesen noch schreiben können, und rachsüchtige Franzosen, in ihren Frebeltaten von dem kalten, gewinnstüchtigen Engländer unterstützt, ihn zu erwürgen drohten, und

da wurden seine roten Wangen blaß vor Wut, er sprang auf und griff das Gelwehr so fest, fast wäre es wie ein Streichholz in seiner starken Faust zerbrochen. Jetzt soll gekämpft werden für mein Nest, für meine Mutter! Ich sah auch den Landwehrmann, er schaute erst finster vor sich hin, schaute ängstlich zu seinen kleinen Kindern, die bei ihm im Zimmer spielten — und die Tränen kamen ihm hoch: das soll alles zerstört werden, was mir gehört, was ich lieb habe? Nein. Er hatte seine Soldatenzeit nicht vergessen, er stand stramm und mit dem festen, ruhigen Gesicht und seinem starken, geprüften Arm da. Gegen den kann keiner standhalten: er kämpft für Frau und Kinder. Alle sind sie fest und entschlossen ins Feld gezogen, jeder hat seine breite Brust und hohe Stirn dem feindlichen Feuer entgegengestellt, damit es nicht über sein schönes Land, seine Lieben daheim kommen sollte. Freilich, er hat nicht daran gedacht, daß er in den Rücken getroffen werden könnte; er hat seine Brust hergegeben und nicht damit gerechnet — weil es seinem braven, ehrlichen Charakter so unendlich fern liegt —, daß er von einem feigen Bauer aus dem Hinterhalt niedergeschossen werden oder den Hals während des Schlafes von einem wahnwitzigen Frauenzimmer durchschnitten bekommen sollte. Wir wollen gar nicht von den Mißhandlungen der deutschen Verwundeten reden, das ist zu häßlich. Ist es vielleicht nicht die Pflicht der Heeresleitung, solche bestialischen Greuelthaten gegen die braven Soldaten rücksichtslos zu bestrafen und die schroffsten Maßregeln zu treffen, um Wiederholungen vorzubeugen? Wie kann man überhaupt darüber diskutieren! Die einfachste Sittenlehre gibt doch da die Antwort.

Merkelei vom Kriege.

* Die Väter der neuen Kruppischen 42,5-Zentimeter-Mörser, jene Beamte, die an der Herstellung und Erprobung der neuen Geschütze hervorragenden Anteil gehabt haben, sind jetzt vom Kaiser mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Ihre Namen sind: Direktor Professor Rausenberger, der Landwehrhauptmann der Fußartillerie ist und an der Besatzung der Forts von Vütlich teilnahm; Hauptmann Wesener und Oberingenieur Kolb, die bei den großen Mörsern noch im Felde stehen; die Hauptleute Max und Paul Hellwig (Berlin) und der Bizelektmeister Hans Freytag (Groß-Lichterfelde.)

* Die Hereros im Gefolge der Engländer. Die Neue Züricher Zeitung teilt folgendes mit: Wie englische Blätter melden, hat ein aus Buren, Engländern und Schwarzen bestehendes Expeditionskorps den Grenzfluß Orange überschritten und mit dem Einbruch in Deutsch-Südwestafrika begonnen. Die Hereros, der kriegerische Stamm, der so lange gegen die Deutschen Krieg führte, hat sich den Anrückenden angeschlossen.

* Ein Bravourstück von besonderem Schmeiß ist im Verlauf der zweiten Russenschlacht in Ostpreußen von einigen Artillerie-Offizieren vollbracht worden. Als die Russen, so berichtet man, durch Tilsit flohen, sollte die Lützenbrücke in die Luft gesprengt werden, um die Verfolgung durch die nachdrängenden deutschen Truppen zu hemmen. Schon glommen am Ufer der Memel die von den Russen gelegten Zündschnüre, da brauste wie das Ungeheuer eine preußische Batterie heran und raste den fliehenden Russen nach auf die Brücke. Voran der Hauptmann mit seinem Adjutanten, einem anderen Offizier und einigen Verwundeten. Am Ende der Brücke sprang der Hauptmann vom Pferd, schlug mit seinem Degen auf einige russische Infanteristen ein, eilte spornstreichs ans Ende der Brücke und durchhieb mit dem Degen Drähte und Zündschnüre. Der Degen ging dabei zum Teufel; er nahm die Pistole in die Rechte, erteilte schnell seinen nachfolgenden Leuten noch den Befehl, auch eine andere Schnur und die anderen Drähte zu durchhauen, und fauchte den Russen dann weiter nach. (F. B.)

Auszug aus der Verlustliste.

1. Garde-Brigade-Ersatz-Bataillon, Berlin
Höriménil bei Lunéville, 1. September 1914.

1. Kompanie.

Reservist Heinrich Schmidt II., Balduinstein — schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment No. 87.

Neuf-Chateau (Belgien) 22. August 1914.

Jouch (Frankreich) 28. August 1914.

II. Bataillon, Limburg a. d. L.

6. Kompanie.

Gefreiter Louis Balzer, Kagenelnbogen — vermißt.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis.

Fernruf Nr. 228, Postcheckkonto Nr. 6336 Frankfurt (Main).
Bankkonto bei der Nass. Landesbank Nr. 1926.

Sektion Bad Ems: Fernruf Nr. 218.

Sektion Nassau: Fernruf Nr. 7.

Kassenstunden: 8—3 Uhr.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Zahnbehandlung nur durch die untenstehenden Zahnärzte und -Techniker erfolgen kann. Jedes Mitglied ist verpflichtet, sich vor Inanspruchnahme einen Schein auf der Kasse zu holen. Sollte diese geschlossen sein, so ist der Schein sofort am nächsten Tage zu besorgen. Nach § 40, Ziffer 1 der Satzungen ist die Inanspruchnahme eines anderen Zahnheilkundigen nicht gestattet. Kosten hierfür können von der Kasse nicht übernommen werden.

Die Sprechstunden sind wie folgt festgesetzt:

Zahnarzt Kurz, **Diez**. Fernruf 237. Sprechstunden: vorm. 9—12, nachm. 2—5 Uhr.

Zahnarzt Dr. Barthels, **Bad Ems**. Römerstraße 19. Fernruf 278. Sprechstunden: vorm. 9—10 Uhr.

Zahnarzt Brensing, **Bad Ems**. Römerstr. 59. Fernruf 140. Sprechstunden: 9—11, nachm. 5—6 Uhr.

Zahntechnikerin Frä. Rolke, **Bad Ems**. Römerstr. 27. Fernr. 162. Sprechst: vorm. 9—12, nachm. 2—6 Uhr.

Zahntechniker Ehrenberg, **Diez**. Fernruf 283. Sprechstunden: täglich, Samstags in Kagenelnbogen

Der Vorstand.

Wohnhaus, Lahnstr. 51, Bad Ems

überaus preiswert zu

verkaufen.

Unionbrauerei Nassau.

(1952)

Tafel für Angebote u. Nachfrage.

Ein fetter Bulle



zu verkaufen. Näheres

[3839]

Bürgermeisteramt Dausenau.